

- ⁹ M. Käbmann, Gewalt überwinden, ÖR Jg. 47/1998, 336.
- ¹⁰ Vgl. die Dokumente PU1 und PU3/3.
- ¹¹ Botschaft der Achten Vollversammlung des ÖRK in Harare/Simbabwe, Dokument ME3, abgedruckt in diesem Heft, S. 237 ff.
- ¹² Dokument PG1.
- ¹³ Der Antrag wurde von einem Delegierten der deutschen Mennoniten eingebracht und war vorher bereits innerhalb der gesamten deutschen Delegation (Altkatholiken, EKD, Mennoniten, Methodisten,) diskutiert und befürwortet worden.
- ¹⁴ M. Käbmann, a.a.O., 330. (Hervorhebung durch FE).
- ¹⁵ Vgl. Wolfram Weiße, *Praktisches Christentum und Reich Gottes*. Die ökumenische Bewegung Life and Work 1919–1937. Göttingen 1991. Auch ders., *Reich Gottes*. Ökumenische Studienhefte 6. Bensheimer Hefte 83. Göttingen 1997.
- ¹⁶ Dietrich Ritschl schlägt diesen Begriff in verschiedenen neueren Aufsätzen vor.
- ¹⁷ Nach der Übersetzung von Jürgen Ebach, in: „...und behutsam mitgehen mit deinem Gott“. Theologische Reden 3. Bochum 1995, 9.
- ¹⁸ Z.B. hat die UNO den Zeitraum 2001 bis 2010 als eine „internationale Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit für die Kinder der Welt“ verkündet.

Afrika und die ökumenische Bewegung

Eindrücke vom Afrika-Plenum in Harare

VON MERCY ODUYOYE

Afrika als Thema

Das Plenum über Afrika war ebenso bewegend wie problematisch: Man konnte lachen, weinen, oder zum Zorn wie zu schöpferischer Nachdenklichkeit bewegt werden. Es war ein buntes Gemisch wie Afrika selbst. Jeder Aspekt wurde mit kühnen Strichen dargestellt – Sklaverei und Entvölkerung, koloniale Besetzung und Landenteignung, heutige Globalisierung und afrikanische Identität. Diese Plenarsitzung war Bestandteil dessen, was man den „Afrika-Tag der Vollversammlung“ hätte nennen können. Aber auch an anderen Tagen war Afrika als Thema sehr präsent. Zur Jubiläumsfeier 50 Jahre ÖRK kam Nelson Mandela, in dessen Land der Zentralausschuß des ÖRK den Beschluß gefaßt hatte, die Vollversammlung in Harare zu halten. Dabei wurde er begleitet von Robert Mugabe, dem Präsidenten von Simbabwe. Beide hatten die heikle Frage nach dem Verbleiben von Rev. Canaan Banana, einem ehemaligen Präsidenten von Simbabwe und methodistischen Pastor im Sinne, dessen Anschauungen über die Rolle des Christentums in Simbabwe Mugabe in seiner Ansprache (einige Tage zuvor) zitiert hatte.

Beide, Mandela und Mugabe, haben sich anerkennend über die humanitäre Hilfe geäußert, die der ÖRK während ihres Kampfes um Unabhängigkeit und Gerechtigkeit geleistet hatte. Auch das Afrika-Plenum würdigte die Solidarität der Kirchen und der ökumenischen Bewegung mit dem Ringen Afrikas um Leben und Würde. Die in der Ansprache von Mugabe enthaltene Kritik an den christlichen Missionen wurde durch den Geschichtenerzähler, der die Plenarsitzung einleitete, dramatisch dargestellt. Doch alle, die die christliche Missionstätigkeit in Afrika kritisierten, wiesen zugleich darauf hin, daß die Mission und die fünfhundertjährige Beziehung mit Europa ein zweischneidiges Schwert war.

Afrika ist von Anfang an durch Missionsgesellschaften und „sendende Kirchen“ an der ökumenischen Bewegung beteiligt gewesen, hat dann aber so sehr an Sichtbarkeit und Hörbarkeit gewonnen, daß zwei von acht Vollversammlungen auf seinem Boden stattgefunden haben. Aufstellungen über die finanziellen Beiträge der Mitgliedskirchen weisen nur eine sehr geringe Beteiligung Afrikas an diesem Aspekt unseres gemeinsamen Lebens auf. Afrika hat eine herausragende Stellung als Nutznießer ökumenischen Teilens. In der Darstellung der Geschichte Afrikas wurden die Wurzeln seiner wirtschaftlichen Schwäche ebenso deutlich gemacht wie der Kampf um die Würde und Identität der Afrikaner. In der Analyse der Situation, wie sie die dramatische Darstellung wiedergab, wurden vier kritische Bereiche aufgezeigt.

An erster Stelle stand die Erkenntnis, daß Afrika seine koloniale und christliche Geschichte der vergangenen 500 Jahre nicht ignorieren kann, sondern sie daraufhin überprüfen muß, was zur Förderung gemeinschaftlichen Lebens genutzt werden kann. Die Afrikaner sind Teil der menschlichen Gemeinschaft und haben nichts gegen eine fruchtbare wechselseitige Beziehung zu anderen menschlichen Gemeinschaften. Wogegen wir uns auflehnen, ist die Vorstellung, daß unsere Daseinsberechtigung darin besteht, anderen zu dienen. Um der Wahrheit willen muß gesagt werden, daß das Ringen der Menschen auf diesem Kontinent schon vor dem Eindringen des Westens und des Christentums von den Fußtapfen Gottes begleitet war. Auf die einheimische Religion und Kultur Afrikas herabzusehen und sie zu dämonisieren, bedeutet, die Afrikaner mit dem Etikett eines Atheismus zu versehen, den sie nie gekannt haben. Das Plenum hat erklärt: „Wer sagt, Afrika sei hoffnungslos, möge erkennen, daß wir (Afrikaner) Gottes Volk sind, das berufen ist, fröhlich zu sein in Hoffnung.“¹

Zweitens: In der Plenarsitzung wurde die Tatsache unterstrichen, daß die Wirtschaft bislang die Beziehung Afrikas zum Westen beherrscht hat und

heute in einem noch intensiveren Maße beherrscht, und zwar durch die ökonomische und kulturelle Globalisierung, die wir heute erleben. Die weitverbreiteten Auswirkungen dieses Faktors machen sich in allen Aspekten des Lebens in Afrika bemerkbar und spielten auch in allen Überlegungen eine herausragende Rolle.

Drittens: Afrikas Erbe und Beitrag zur Weltkultur war ein weiteres entscheidendes Anliegen. Der Kontinent hat seine Wurzeln in seinem afrikanischen Erbe. Diese Wurzeln sind religiös. Zu ihnen gehört neben anderen auch das Christentum und der Islam. Wo hinein wachsen Afrikas Kinder? Afrika steht vor scheinbar nicht zu bewältigenden politischen Herausforderungen. Was werden unsere Kinder erben? Afrika hat das Gesicht der Armut angenommen; worauf werden unsere Kinder bauen? Die Beteiligung der Kinder am „Afrika-Tag“ in Harare stellt nach meiner Meinung eine Herausforderung dar, die die ökumenische Bewegung in Afrika aufnehmen sollte. Wenn ich den „Brief an meine Vorfahren“² mit einem Aufruf zur Umkehr und der Verpflichtung zum „Nie wieder“ schließe, dann ist es dies, woran ich denke.

Die letzte entscheidende Herausforderung ist eine Frage des Ethos. In der Plenarsitzung wurde die Notwendigkeit eines wahrheitsgetreuen und ausgewogenen Bildes der Afrikaner unterstrichen, vor allem aber der Glaube an Gottes Geleit, der es den Afrikanern ermöglicht, fröhlich zu sein in Hoffnung und fröhlich ihre Straße zu ziehen.

Fundamente und Wege

Aus dem Afrika-Plenum ragen zwei Bilder heraus: das der lebendigen Steine von Vancouver und das des ökumenischen Stromes, mit dem wir unsere gemeinsame Reise als die Bewegung einer christlichen oikumene kennzeichnen. Ein Fluß ist beweglich und verändert das Gelände, durch das er fließt, zu seinem Vorteil. Fundamente sind beständig und unbeweglich, doch der Überbau kann verändert werden, um neuen Zwecken zu dienen. Die Schönheit und Standfestigkeit des Baus hängt von den Steinen ab, die wir benutzen, den lebendigen Steinen, den Kindern. Aus welchem Felsen sind sie gehauen und auf welchem Fundament werden sie gegründet sein? Als ein Fluß – werden sie die Fähigkeit haben, zu einem Strom lebendigen Wassers zu werden?

Ein Problem, das die Allafrikanische Kirchenkonferenz in diesem Jahrzehnt beschäftigt hat, ist das der Zukunft der Kirche in Afrika und, noch entscheidender, das der zukünftigen Kirche, die die afrikanischen Christen

anstreben sollten. Die Vielfalt christlicher Gemeinschaften in Afrika ist verwirrend. Sehen sie in der Zusammenarbeit als Glieder der einen, in Jesus Christus gegründeten Kirche, einen notwendigen Aspekt ihres Zeugnisses? Die Frage für die ökumenische Bewegung in Afrika lautet: „Ist die Ökumene, wie wir sie gefördert und entwickelt haben, im Kontext des religiösen und christlichen Pluralismus in Afrika sinnvoll?“

Gleich nach unserem Anliegen der christlichen Mission in Afrika rangiert die umfassendere Frage nach dem, was es bedeutet, als menschliche Gemeinschaft vor Gott zu leben. Wir bezeugen, daß die Erde Gottes Erde ist und der ganzen Schöpfung als Lebensraum dienen soll. Darum beinhaltet Ökumene auch eine ökonomische Herausforderung; und damit muß sich die ökumenische Bewegung, so wie sie sich in Afrika darstellt, intensiv auseinandersetzen. „Auf diesem Land, das du uns als Gabe anvertraut hast, versichern wir, es von Generation zu Generation bewahren zu wollen.“³ Das haben wir auf der Plenarsitzung auf dem Boden Afrikas gesagt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine Bewegung zu fördern, die zugleich ökumenisch und ökologisch ist.

Die Globalisierung mit ihrer Botschaft der zunehmenden Verarmung Afrikas ist zu einem beängstigenden Idol geworden. Wenn wir die Weigerung Afrikas unterstützen, „von den Mächten und Gewalten dieser Welt als Geisel gehalten zu werden“⁴, unterschätzen wir dabei nicht die tatsächliche Bedrohung, die die Globalisierung für die bedeutet, die auf der Empfängerseite von Investitionen und Tourismus stehen. Die ökumenische Bewegung muß Wege finden, der Sehnsucht der Afrikaner entgegenzukommen, die in den Worten zum Ausdruck kommt: „Dieses fruchtbare Land, in das wir hineingestellt sind, kann die Menschen ernähren und sie mit Energie versorgen. Doch das Volk bleibt arm und wird von der großen Schuldenlast erdrückt.“⁵ Die Schuldenkrise war einer der entscheidenden Faktoren bei den Beratungen der Vollversammlung, und die Medien haben das auch aufgegriffen. Wie kann eine religiöse Gemeinschaft, weltweit und ökumenisch, dieser eiternden Wunde begegnen? Welche theologischen Erkenntnisse können uns zu einem Tun inspirieren, das dem Gesetz des globalen Marktes entgegenwirkt, der unsere Güter plündert und sie zu Dumpingpreisen auf den Markt wirft? Wie können wir diejenigen, die Macht haben, dazu bewegen, die Schulden zu erlassen, „damit unser Land die Freiheit gewinnt, genug für unsere Kinder zu produzieren?“⁶

Die Bewahrung des religiösen und kulturellen Erbes Afrikas sollte die Sache Afrikas sein. Doch wir sind *eine* menschliche Gemeinschaft, daher sollte dies ein ökumenisches Anliegen sein. Afrika gehört zu den Gebieten

der Welt, die Ursprünge des Lebens nachweisen können und das Land als etwas Geheiligt ehren. Wenn die UNO von der Notwendigkeit spricht, mit den „Ureinwohnern“ solidarisch zu sein, dann können wir in Afrika nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß ein Großteil der Menschen in weiten Gebieten Afrikas zu den ursprünglichen Bewohnern des Kontinents gehört. Zu der Spiritualität, die diese Gemeinschaften in der Vergangenheit getragen hat, sind inzwischen auch Spiritualitäten neueren Datums hinzugekommen. Ein Volk, das seine geschichtlichen und kulturellen Wurzeln ignoriert, wird bald entwurzelt und von jedem Wind der Veränderung umhergetrieben. Veränderung muß sein, doch den Afrikanern muß die Möglichkeit gegeben werden, selbst zu entscheiden, was zum Wohl der ganzen Nachwelt bewahrt werden soll.

Eine Sache, die uns in Afrika große Sorge macht, ist die Konfliktsituation. Wir haben auf die traditionellen afrikanischen Sanktionen gegen Diktaturen und Mißwirtschaft durch Menschen und Systeme verzichtet, weil uns so viel an der „Achtung der Person“ liegt. Woher nehmen wir den Mut, gegen die Korruption vorzugehen, die sich in unseren Staat und andere nationale und kirchliche Institutionen eingeschlichen hat? Wenn die Afrikaner zu Gott beten: „Heile unser Land und erlöse uns von allem Bösen“, dann ist das kein spiritualisierter Schrei. Das Land ist krank, weil wir Menschen Landminen gelegt haben, um unsere Konflikte zu lösen, indem wir die ausrotten, mit denen wir ins Gespräch kommen sollten. Das Land ist krank, weil wir Wälder und Dörfer abbrennen, um die aus unserer eigenen Blutsverwandtschaft in die Flucht zu jagen, die wir heute unsere Feinde nennen. Die christliche ökumenische Bewegung war bei ihrer Entstehung von dem Wunsch nach Dialog und Einheit beflügelt. Kann die ökumenische Bewegung Alternativen anbieten zum Militarismus und zum „Kampf bis zum bitteren Ende“, in die Afrika hineingezogen worden ist? Es muß geistliche Ressourcen geben, die wirksam genug sind, um diese afrikanische Krankheit zu heilen. In Canberra haben wir gebetet: „Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung!“ Heute sprechen Afrikaner und Afrikakenner von Visionen eines neuen Afrika. Wird die ökumenische Bewegung an der Seite Afrikas den Geist der Weisheit und der Erkenntnis, den Geist der Gerechtigkeit und des Erbarmens, Gottes Heiligen Geist anrufen, daß er Afrika und alle, die mit diesem Kontinent und seinen Völkern verbunden sind, leiten möge?

Wenn wir singen „Nkosi sikelele Africa“⁷, dann beten wir; doch dieses Gebet ist zugleich ein Bekenntnis des Glaubens und der Hoffnung auf Gott. Für alle, die an der ökumenischen Bewegung beteiligt sind, bedeutet es einen Verrat an dem Anspruch, daß einer des anderen Last trage, wenn Pro-

gramme für Afrika gekürzt werden. Die ökumenische Bewegung bewegt sich, wenn wir uns alle zu Gott wenden und fröhlich in Hoffnung sein können. Das ist die Botschaft des Afrika-Plenums auf der Vollversammlung von Harare, so wie ich sie gehört habe.

Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt

ANMERKUNGEN

- 1 Aus „Verpflichtung zu einer Reise der Hoffnung“, Afrikaplenum in Harare.
- 2 Vortrag in Harare.
- 3 Ebd.
- 4 Ebd.
- 5 Ebd.
- 6 Ebd.
- 7 Auf Deutsch: Erbarme dich über Afrika!